

Auszüge aus dem Vortrag

„Die EKD-Kirchen angesichts der Globalisierung“

von Dr. Richard Ziegert

Die globale Expansion der US-Religionswirtschaft

Spätestens seit 1945 gilt: »Wir stehen vor einem gewaltigen Umbruch. Ob wir es wollen oder nicht: Die Welt geht in einem rasanten Tempo einer Neugestaltung entgegen. Wir sind auf dem Weg zu einer Einheitszivilisation und einer Einheitskultur. Morgen werden sich die Menschen in ihrem Gehabe und in ihren Lebensgewohnheiten in Berlin, Washington, Tokio, Peking, Montreal und Sydney kaum noch wesentlich unterscheiden. Und kein Land, keine Stadt, kein Dorf, sei es auch das entlegenste, kann sich der unwiderstehlichen Gewalt dieser Umformung entziehen«.

Die so 1948 vom Münsteraner Bischof klar gesehenen Entwicklungen begreifen die neue globale Dimension des »Marktes«, der im Blick auf die neue Weltmächtigkeit der USA als »natürliches, überhistorisches sowie zugleich moralisch gutes Prinzip verstanden wird, weil er allein der utilitaristischen Psychologie von individueller Glücksmaximierung angemessen ist«. Das Ergebnis des Zweiten Weltkriegs lässt die Logik der mit Amerikas überlegener Kriegsmacht amalgamierten nackten Marktprinzipien Zug um Zug bei uns nun auch in alle Bereiche religiöser Organisation eindringen. Bischof Keller hat damals schon begriffen: die US-Religionswelt wird nicht akzeptieren, dass es außer ihr noch eine andere Form des Christentums gibt. Und sie wird alles tun, um unsere Verhältnisse den ihrigen anzupassen, die Strukturen der Marktwirtschaft werden es erzwingen:

Die Haupteigenschaft dieses neuen, vom protestantischen Fundamentalismus wie eine inoffizielle Staatsreligion geprägten US-Religionsmarktes ist die Materialität seiner Werbung. Faktisch lässt sich dies nur in einer einzigen Form verwirklichen: im Geldwert. Alle »Verkaufware« lässt sich eben nur in einem Medium messen: dem Geld. Geistiges, Religiöses gewinnt eine materielle Form, wenn dafür Zeit oder Platz gekauft wird. Der Religionswissenschaftler Hubert Knoblauch summiert sorgenvoll: »Das Geheimnis, das die Welt zusammenhält, ist das Geld. Damit werden alle bisherigen substantiellen Theologie- oder Religions-Experten entwertet. An ihre Stelle treten nun »Experten der Wissensvermittlung, Präsentation und Inszenierung«. Nicht von ungefähr beschäftigt eine »Megakirche« wie Willow Creek, repräsentativ für eine im Augenblick erfolgreiche religionswirtschaftliche Mode, nur eine Handvoll in USA ausgebildeter Theologen, dafür das hundertfache von Psychologen, Betriebswirtschaftlern, Medienleuten, Sozialarbeitern usw.

Die Funktionalisierung der »Allianz« für den US-Neoevangelikalismus

Immer mehr »Pastoren«, Verkündiger und Mitarbeiter der Allianz-Szene sind in den USA »ausgebildet« bzw. weitergebildet und haben Dauerkontakte zur religiösen und damit zugleich auch politischen Rechten in den USA. Sie ahmen den agitatorischen Stil der großen »US-Gospel-Manager« nach und betreiben die typisch exzessive Entscheidungsverkündigung. Dabei werden alle suggestiven Mittel eingesetzt. Sie verkündigen individuelle Erfolgsorientierung und ein enges, genau normiertes Lebenskonzept als göttliche Wahrheit. Ohne sich mit strapaziösen ekklesiologischen Reflexionen aufzuhalten, versuchen sie über die vorhandenen Kirchenstrukturen hinweg eine auf allen Ebenen handlungsfähige »neue Allianz« zu formen, die selbst ganz die sichtbare Kirche der »Bekehrten und Wiedergeborenen« sein will, eben der »Neo-Evangelikalen«, die aus ihrem »Glauben« ein massives Selbstbewusstsein der Auserwähltheit und Rechtgläubigkeit ableiten.

Zielgerichtet will Allianz-Vorsitzender Strauch die Mitglieder anhalten, die Medien zu kontrollieren und sich bei widergöttlichen Dingen sofort massenhaft zu beschweren, in

Schulen und Bildungseinrichtungen Ämter zu übernehmen und bei »eklatanten Verstößen gegen das biblische Menschenbild« die Schulaufsicht, die Medien und politische Instanzen zu informieren und ggf. Demonstrationen zu organisieren, um »sich angesichts ethischer Notstände öffentlich zu Wort zu melden«. Immer aggressiver versuchen im Allianz-Verband US-Ableger von moralpolitisch engagierten Gruppen wie z.B. »Mütter in Kontakt« eine Elternbegleitung der Schulwirklichkeit zu organisieren, die nach ihrem Prospekt erreichen will, »dass sich unsere Schulen von biblischen und hohen ethischen Werten leiten lassen«. Das Umfeld der Kinder wird als Lasterhöhle gesehen. Nur eine strenge Gehorsams- und Bewahrungspädagogik und das durch gemeinsames Gebet in Gang gebrachte Eingreifen Gottes könne hier helfen. Nur graduell unproblematischer geriert sich auch die religiöse Agitation der schulbezogenen Missionsveranstaltungen der in den letzten Jahren immer fundamentalistischer auftretenden SMD (Schüler und Studentenmission Deutschland), die mit »Gebetstagen für die Schule« Einfluss auf die Schule als Ganzes gewinnen will. Ohne viel Rücksicht auf das langsam gewachsene und gerade heute kostbar gewordene Vertrauen zwischen Schule und Kirche vor Ort betreibt sie im Namen Gottes eine aggressiv-frontale Missionierung, die sich um die verheerenden sozialen Folgen ihrer Trennung von Bekehrten und Unbekehrten nicht scheren will. Auch darum nicht, weil dies unsere kirchliche Mission, die eine subjektive »Bekehrung« oder »Wiedergeburt« niemals zur Bedingung des Christseins machen kann, öffentlich diskreditiert. Wir sind hier kirchlich gefordert: Es bedeutet für die davon rekrutierten Kinder ein religiös-elitäres Bewusstsein, das einigen die Rollen Pharisäer oder Märtyrer viel zu früh zu erfüllen auferlegt und sie seelisch für ihr Leben kaum mehr rückholbar beschädigt.

Jede theologische Analyse kann diese sektenhaften Rekrutierungs-Instrumente des US-Neoevangelikalismus immer noch gut erkennen. Besonders die immer und überall menschlich höchst wirksame Strategie des „Love-Bombing“ zur Anhängerwerbung. Ziel in den USA ist, dass die AnhängerInnen den aus dem Brutto gerechneten Zehnten zahlen. Dieses Thema ist immer präsent, oft das einzige Anliegen der Predigt. Denen, die den Zehnten (das eigentliche „religiöse Geschäft“) verweigern, wird Krankheit, Misserfolg oder der Segensentzug Gottes angekündigt. IDEA-Zitat: „Christen, die den Zehnten nicht geben, erleben besonders häufig unerwartete Sonderausgaben.“

Die Einbindung unserer Kirchenwelt in die US-Religionspolitik

Lange hat sich die deutsche Kirchenszene nicht zuletzt dank des Engagements vieler in der »Allianz« und noch mit ihrer religiös-kirchlichen Integrität beglaubigenden Persönlichkeiten dem Einfluss des US-Evangelikalismus entzogen. 1940 wurde in den USA endgültig die neue Staats-Ideologie der »vollen Religionsfreiheit« etabliert, die nur noch die privatfinanzierte Religion kennt. Mit allen Mitteln hat der auch durch den Krieg intern erstarkte US-Evangelikalismus nach 1945 Einfluss auf die deutschen Religionsverhältnisse zu gewinnen versucht. Dabei ging es nun um die wirtschaftliche, kulturelle und religiös-christliche »Missionierung der Deutschen« in einem. Schon der Aufbau der »Allianz« geschah unter tatkräftiger materieller Unterstützung der National Alliance of Evangelicals und des Fuller Seminars. Lange hat sich die Deutsche Evangelische Allianz noch gestraubt, mit ihrer US-Stiefschwester zu kooperieren. Die Gründung der Europäischen Evangelischen Allianz 1952 war noch einmal der Versuch eines Befreiungsschlags gegenüber der US-Dominanz, um eine Unabhängigkeit zu behalten, die sich vor allem inhaltlich nicht auf das US-Verständnis der »absoluten Irrtumslosigkeit der Bibel« festlegen sollte.

Das wurde erst anders, als Billy Graham mit seinem ersten Besuch in Berlin 1954 und dann mit seinen Großveranstaltungen 1960, 1963, 1966 und 1970 die Türen geöffnet hatte. Damit war die Basis geschaffen, den deutschen Protestantismus nach dem Muster der US-Frömmigkeit umzuformen: Die Bibel wird in extremer Form »wörtlich« verstanden, sie wird wie magisches Werkzeug zur suggestiven Beeinflussung bequem und vor allem »schnell und zuverlässig« handhabbar macht. Leben und Welt, Kirche und Glaube,

Mitmensch und Politik werden auf das »Prophetische Ziel« einer neuen Welt ausgerichtet, in der die USA und ihre staatstragende Religionswirtschaft weltweit nun die geistige und zugleich organisatorisch-strategische Mitte bilden. Noch sah man damals aus der kirchlichen Perspektive keinen Gegensatz zwischen Ökumene und Allianz. Doch der Streit um die »Entmythologisierung« der Bibel führte dazu, dass 1968 die Deutsche Evangelische Allianz in der WEF (World Evangelical Alliance) Mitglied wurde. Der Pietismus in Deutschland sollte damit zu einem »Evangelikalismus« werden.

1974 konnte Billy Graham dann den nächsten entscheidenden Coup landen: die Gründung der »Lausanner Bewegung« als den vollen religiös-mental Ersatz für »Genf«, in US-Optik »die Ökumene der Deutschen«. Die „Lausanner Verpflichtung“ beinhaltet die Anerkennung der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift, also eine kompromisslose Auffassung von Verbalinspiration. Lausanne wurde der Spaltpilz in den Verbindungen des Kirchenprotestantismus mit seinen pietistischen Bewegungen und Organisationen. Danach war nichts mehr, wie es war. Die Kirchenwelt wurde immer schwärzer gemalt und die Allianz errichtete systematisch eine Parallelorganisation nach der anderen gegen die vorhandenen Kirchenstrukturen. „Lausanne II“, der zweite Weltkongress 1989 in Manila, goss weiter Öl ins Feuer. Heute stehen „Lausanne“ und WEF vor einer Fusion.

Am wichtigsten für die neue „Einheitsarbeit“ der Allianz ist IDEA geworden, der Pressedienst der Allianz, der sie in entscheidender Weise zusammenhält. Hier wird die Einheit behauptet und die „Visionen“ rituell-feierlich beschworen. Diese überspielt zum einen die großen internen Differenzen, zum anderen übertüncht sie die politische Gesamtausrichtung. Heute präsentiert sich die „Evangelikale Allianz“ - dieser Name wäre ehrlicher und zutreffender - als neue Konfession. Sie versteht sich als kulturelle Glaubenswächterin gegenüber den Kirchen wie der Gesellschaft. Die neue Strategie führt die Trennung gegen die Landeskirchen herbei. Diese Strategie wird verschleiert: Man stellt sich nicht, weil man die kirchliche Infrastruktur benutzen will und weil man es nicht kann, denn alles, was aus der Allianz den Landeskirchen früher vorgeworfen wurde - Liberalismus, Anpassung an „weltliche Bedürfnisse“ und Politisierung, Kungeln der Kirche mit der Staatsmacht - wird heute vom eigenen frommen Planen vielfach übertroffen.

Weltweit soll die „alle wiedergeborenen und bibelgläubigen Christen“ vereinende Allianz wie in den USA nun auch in Deutschland eine effektive kulturpolitische Kraft sein und den christlichen Glauben vor allem gegenüber dem Islam als die überlegene Religion präsentieren. Denn auch diese neue Allianz benötigt für ihre labile Gruppenkohäsion einen Feind, der derzeit auch passend vorhanden ist. So liefert die fromme „Kriegserklärung der Guten an die Bösen“ die primitiv-moralisierende Welterklärung, die immer noch einen wichtigen Teil des kollektiven Unterbewusstseins bildet, das von politischen Eliten und Fanatikern geschickt instrumentalisiert wird. Die US-Administration stützt heute so massiv wie nie zuvor den Export ihres „New Evangelicalism“ auch nach Deutschland. Er wird indirekt mit Regierungsmitteln über Stiftungen für seine Expansionsarbeit in ganz Europa, aber noch viel mehr und mit ungeheurem Kräfteinsatz in Mittel- und Südamerika ausgestattet. Beispiel: Der seit 1997 tätige Arbeitskreis Religionsfreiheit verfolgt erkennbar religionspolitische Ziele, die unter anderem die kirchliche Kritik am neoevangelikanischen US-Sektenimport zum Schweigen bringen wollen.

Immer deutlicher betont die Allianz ihre eigene „kirchliche“ Rolle auch in der Öffentlichkeit. Quasi hinter dem Rücken der Kirchen versucht sie, in allen deutschen Schulen direkt präsent zu sein und drängt darauf, für ihre einschlägigen Angebote in den Schulen werben zu dürfen. Eine „biblische“ Gesellschaftsmoral hat die Oberhand über die großen christlichen Grundwahrheiten gewonnen. In der heiligen Schrift und in den altkirchlichen Bekenntnissen kommt dagegen die Verpflichtung sehr klar zum Ausdruck: JedeR Gläubige soll sich gerade nicht im alleinigen Besitz der christlichen Wahrheit wähnen, sondern zur Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und zur Toleranz bereit sein und in Worten und

Taten seines Glaubenszeugnisses jede sektiererische Gesinnung vermeiden.

Der US-Einfluss auf unsere Kirchenwelt ist nur zum Teil mit der Problematik des importierten Neo-Evangelikalismus und seiner deutschen Hauptagenturen Allianz, Lausanner Bewegung und Pro Christ betrachtet. Auch der den Kirchen zugewandte Sektor der Unternehmensberatungen verfremdet das Kirchliche im Sinn des „american creed“. Zwischen einer in kommerziellen Kategorien denkenden Unternehmenswelt und einer verantwortungsvollen kirchlichen Organisation und Seelsorge muss unterschieden werden. Es gilt, ganz altmodisch wieder daran zu erinnern, dass unsere Kirchen eine andere öffentliche Aufgabe haben, die wie alle öffentlichen Dinge nicht der Ökonomisierung preisgegeben werden dürfen. Schon die einfache symbolische Existenz der Kirche ist viel entscheidender, als selbst Pfarrerinnen und Pfarrer oft annehmen.

Zu unserer „alten“ Kirchenwelt gehört, im Verbund alle wesentlichen sozialen Aufgaben in öffentlicher Ordnung zu regeln. Es sollte die kostbare Eigenschaft unserer Kultur zur Anwendung kommen - die Kritik, die fragt: Was kommt am Ende insgesamt und wahrheitsgemäß heraus? Die Auslieferung des Religiösen an den Markt erreicht in den USA bereits das Gegenteil: Dort ist die Literatur schon zahlreich, die sich mit den „bad pastors“ mit „abuse of power“ (Missbrauch der Macht) und „abuse churches“ beschäftigt. In den USA wächst die Indifferenz gegen das Christentum. Das kulturelle Klima wird christenfeindlich. Der neoevangelikale Aktionismus übertüncht die abgrundtiefe Säkularität der US-Gesellschaft, die er mit seiner Form von „Christentum“ nie überwinden wird. Seine Führer haben das bereits begriffen. Statt „policy control“ bleibt nur eine vom US-Establishment abhängige Religionswirtschaft.

Unsere Kirche braucht deshalb Geduld, Durchhaltevermögen und eine kritische Distanz zur neuen christlichen Religionswirtschaft. Der aufgezogene neoevangelikale Spuk wird zwar sein begrenztes Publikum noch lange behalten und ausbeuten, doch seine Behauptungen missionarischer Erfolge sind Luftblasen. 95 bis 98 Prozent des Mitgliederzuwachses der neoevangelikalen Gruppen und Gemeinden sind Transfergewinne aus Landeskirche und vor allem aus den traditionellen Freikirchen und dem immer weiter abmagernden Gnadauer Verband. Um Menschen innerlich auf Dauer und in der Zulassung einer diskreten, aber tiefen Gläubigkeit in Freiheit zu binden, gehört mehr als die Schlichtheit der neoevangelikalen AkteurInnen und Marketing-AgentInnen. Die Kerninhalte der christlichen Religion sollen im Wesentlichen in den Generationen präsent sein, damit man sie wiedererkennt wie das Bild der Kirche, das für einen Menschen auch in unserer Zeit noch so etwas wie Heimat ist. Um uns gegenüber dieser Herausforderung richtig und gut kirchlich neu aufzustellen, haben wir viel zu tun.

Quelle: Deutsches Pfarrernetz, Nr. 6/ Juni 2003; S.291-296

Dr. Ziegert ist landeskirchlicher Beauftragter für Weltanschauungsfragen der Ev. Kirche der Pfalz.